

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ d. Vereins d. graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, d. deutsch. Senefelder Bundes und der deutschen Vereine d. Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2573.)
Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: **Konrad Müller, Schöndorf-Leipzig**, wosin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Gelbbeträge zu senden sind.
Redaktionschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsangehörigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Buzug ist fernzuhalten

für Umbrucker, Andrucker und Maschinenmeister, sowie für Lithographen nach Leipzig in Firma Wegel & Raumann.

Buzug ist strengsten fernzuhalten für Tapetenbrucker (Handbrucker) in Firma Gonsmüller & Grabau in Leipzig und für Formstecher in Firma A. Bauerfeld in Nahlhansen in Thüringen.

Der Vorstand.
J. A.: Otto Sillker.

Was nun?

(Schluß.)

Auf der Nürnberger Generalversammlung wurde nun eine Resolution angenommen, welche dahin zielt, die Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen. Die Resolution lautet: „1. Die zweite Generalversammlung des Vereins d. Lith., Steindr. und Verlagsgen. Deutschl. beschließt, in Anbetracht der Schädlichkeit der Accordarbeit und des Ueberstunden-systems, daß sämtliche Filialen hierzu Versammlungen mit geeigneten Vorträgen abhalten sollen, um so den Punkten a., b. und c. des § 1 unseres Statuts mehr Rechnung zu tragen und so die Accordarbeit und die Ueberstunden zu beseitigen. 2. Um die vielfach noch bestehenden Lohnunterschiede zwischen den verschiedenen Städten auszurotten, welche nur schädigend auf unseren Beruf einwirken (oftmals zu Streiks führen) haben sich die Kollegen mehr über die Lohnhöhe zu informieren. Hierzu sind zeitweise vom Vorstand Nachrichten herauszugeben. Gleichzeitig hat der Vorstand über die in unserem Beruf bestehenden Nachtarbeiten Erhebungen anzustellen.“

Da wir also unseren Verein mehr dazu benutzen wollen, um die Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen, so müssen wir uns unbedingt darüber klar werden, welche Vorteile uns z. B. der achtstündige Normalarbeitstag bietet. Nun, jeder der in der Fremde der Arbeit groß geworden ist, der wird wissen, daß, solange die Arbeitszeit dauert, der Arbeiter einfach kein Mensch ist, sondern nur eine Maschine und oftmals diese auch noch nicht, sondern nur ein Anhängsel davon. Vom Nachdenken ist keine Rede mehr und je länger der Arbeitstag dauert, desto weniger kommt der Arbeiter zur Vernunft. Müde und matt kommt er nach einem langen, meistens viel zu langen Arbeitstag nach Hause. Durch die Anstrengungen sind seine Nerven so geschwächt, daß er kaum noch das Essen verdaut. Er sinkt in einen starrrumpfähnlichen Zustand, den man Schlaf nennt. Eine Versammlung besuchen, ein Buch lesen, oder überhaupt sich um seine Interessen kümmern, um den Klassenkampf, der sich heute vollzieht, davon ist keine Rede. Er ist kein Mensch mehr, sondern durch den Zwang

auf der Stufe der Tierheit angekommen. Also der erste Vorteil des Achtstundentages ist, aus dem Arbeiter einen Menschen zu machen.

Aber auch andere Vorteile bietet der Achtstundentag in Hülle und Fülle. Da ist die Saisonarbeit, der Schaden jedes Arbeiters, welche selbst unter der heutigen Produktionsform fast ganz aufgehoben werden könnte. Wir wissen, daß alle in unserer Branche beschäftigten Kollegen unter der Saisonarbeit zu leiden haben, wo viele nur Wochen und Monate zu thun haben; wo sie recht viele Ueberstunden machen müssen, um wenige Tage hinterher — arbeitslos zu sein, denn die Aufträge sind ja fertig. Würde hier ein gesetzlich sanktionierter Achtstundentag eingreifen, so müßten die Herren Kaufleute, Exporteure u. etwas früher ihre Aufträge beim Fabrikanten abgeben, und die Folge wäre, die Produktion würde sich regulärer über das ganze Jahr hin verbreiten. Die Arbeiter würden dadurch in sichere Verhältnisse hineintommen, zum Teil würde bei einzelnen Arbeitsprozessen eine größere Arbeiterzahl verwendet werden müssen, vor allen Dingen aber würde der Arbeiter viel mehr seine Gesundheit schützen können, was ihm bei dem heutigen Lohnniveau der Produktion ganz unmöglich ist. Die frühe Sterblichkeit der Arbeiter ist nicht bloß der schlechten Ernährungsweise zu verdanken, sondern auch der Ueberarbeitung. Aber auch der heutige Staat hätte davon schon Vorteil und er wird, mag er wollen oder nicht, gezwungen sein, einzugreifen. Der heutige Staat, welcher ein Klassenstaat ist, stützt sich vornehmlich auf die Waffengewalt. Diese Gewalt beginnt aber zu versagen, wenn nicht mehr der Nachwuchs für dieselbe vorhanden ist (abgesehen von anderen Ursachen). Und dahin ist es schon in verschiedenen Industriebezirken gekommen. Die Arbeiter sind von den Fabrikanten so ausgepreßt worden, daß sie nicht einmal mehr das vorschrittsmäßige Maß haben, um in die Armee eingereiht zu werden. Aber auch noch aus anderen Ursachen ist es für den Staat wichtig, daß er nach dieser Richtung eingreift. Sehen wir uns unsere Gefängnisse an, so finden wir, daß 65% aller Verbrecher elternlos, oder ohne elterlichen Schutz aufgewachsene Kinder waren.

Diese Leute, über die sich der Philister entfetzt, sind lediglich (abgesehen von Ausnahmen) durch die Schuld der heutigen Gesellschaftsordnung so verwahrlost worden. Es ist freilich leichter über einen gefallenem Menschen herzuziehen, aber unüberleglich wahr ist es, daß ein jeder das Produkt seiner Umgebung, das Erzeugnis der ihn umgebenden Verhältnisse ist.

Die Philister, die Pharisäer kommen aber mit ihren Einwänden und sagen: „Wenn der Arbeiter mehr freie Zeit hat, benutzt er sie nur dazu, um in den Schwankwirtschaften zu liegen, es wird dadurch nur die Bällerei gefördert.“ Nur jenen Leuten, die oftmals für die unsinnigsten Zwecke

Tausende von Mark hinterwerfen, die niemals kennen gelernt haben, was Arbeit heißt, sondern ihr Leben nur mit Vergnügungen und Langlewelle ausgefüllt haben, jenen Leuten müssen wir von vornherein das Urteil in einer solchen wichtigen Sache absprechen. Wir wissen, daß ein großer Teil der Arbeiter heute schon sein bißchen freie Zeit dazu benutzt, seinen Geist zu bilden, sein Wissen zu erweitern und er würde dies noch viel mehr thun, wenn man ihm mehr Zeit dazu gäbe. Und so ist der wirkliche Grund der Opposition gegen die Verkürzung der Arbeitszeit lediglich die Befürchtung, daß der Arbeiter, nachdem er sein Wissen erweitert hat, verlangen könnte, Mensch, ganz Mensch zu sein.“

Unsere speziellen Verhältnisse im lithographischen Gewerbe sind nun überaus traurige, in Bezug auf Arbeitszeit sowohl als wie auch auf den Lohn. Ich gehe von den Berliner Verhältnissen aus, weiß aber ganz bestimmt, daß es in den Provinzen noch weit ärger ist, trotzdem der Lebensunterhalt durchaus nicht so viel billiger ist, wie der Standpunkt des Lohnes. Wir haben Geschäfte, wo bis 9 und 10 Uhr abends Ueberstunden gemacht werden. Der Lohn wird gleich auf diese Ueberstunden zugeschnitten, was unter der heutigen Produktion ganz selbstverständlich ist. Kommt nun ein Kollege, der Zulage haben will, so heißt es einfach: „Was wollen Sie denn, machen Sie doch ein paar Ueberstunden mehr!“ oder: „Sehen Sie mal, Sie verdienen doch noch genug, 25—27 Mk.“ Freilich, es wird nicht gesagt, daß diese 27 Mk. mit den Ueberstunden verdient sind, d. h. also statt in einer, in 1 1/2, oder zumeist 2 Wochen. Wir können sagen, daß viele Kollegen pro Mann und pro Tag 1 1/2 Ueberstunden machen. Würde diese Ueberarbeit fortfallen (Ueberstunden und Heimarbeit) so würde der Lohn mindestens so hoch bleiben wie jetzt, er müßte sogar steigen, weil dann die arbeitslosen Kollegen von der Strafe fortkämen.

Durch den niedrigen Lohn wird also der Arbeiter zu den Ueberstunden gezwungen, ja der niedrige Lohn ist gerade eine Folge der Ueberstunden. Und darum müssen wir niedrigen Lohn, Accordarbeit und Prämien-system bekämpfen, denn die Fabrikanten zahlen nur den Lohnsatz bis zu der Grenze, welche sie sich gesteckt haben. Verdient der Arbeiter mit seinen Ueberstunden oder durch seine Accordarbeit darüber, so wird abgezogen.

Der einzelne Kollege vermag daran freilich nichts zu ändern, aber indem er sich mit seinen Kollegen solidarisch erklärt, indem er einsieht, daß sein Loos auch ihr eigenes betrifft, mit einem Wort, indem sie alle Kollegen organisieren, dadurch können sie ihren Willen durchsetzen, ihre Bedrückungen abschaffen.

Da kommen natürlich, wie überall, Superkluge, welche erklären, die Organisation hat keinen Zweck. Erstens ist sie zu teuer, zweitens hat sie keinen Zweck, weil nichts bisher erzungen ist. Denkt

doch mal, den Streik hat der Verein verloren, jenen auch, na und da ist doch die Sache zwecklos. Mitunter werden auch noch ganz andere Tiraden gesungen. Nun, jenen Leuten, welche die Organisation für zwecklos halten, muß ich sagen, daß, wenn sie noch einen anständigen Lohn beständen, dies lediglich den opferwilligen, weiterbildenden organisierten Kollegen zu verdanken haben. Wären diese organisierten Kollegen nicht, die angeblich ihre Beitragsgelder doch nur fortzuschicken, dann würden die Herren Fabrikanten ganz anders mit uns umspringen, dann würden sie uns andere Forderungen diktiert. Also nicht ihrer Laune haben jene Leistetere es zu verdanken, wenn sie vegetieren, sondern den organisierten Kollegen.

Daß Streiks verloren gegangen sind, ist richtig, aber sie sind nicht nutzlos gewesen. Wie wohl jeder aufgeklärte Arbeiter kein Freund von Streiks ist; denn es ist ein zwickhändiges Schwert, so ist aber doch festzustellen, daß noch kein Streik nutzlos gewesen ist, und wenn er auch nur ein Protest gegen die zugemutete Bedrückung war.

Ein Streik ist ein rohes Mittel, nicht roh in dem Sinne, als wenn der Arbeiter roher, ungebildeter wäre wie der Kapitalist, sondern roh im Sinne des Entwicklungsgrades der Bewegung. Die Streiks werden aufhören mit dem Verschwinden der kapitalistischen Produktion, sie werden aber auch schon seltener, wo eine starke Organisation besteht, aus dem einfachen Grunde, weil der Kapitalist weiß, daß ihm eine große Macht gegenüber steht und er wird sich hüten, mit dieser Macht so leichtsinnig anzubinden, wie er es sonst getan hätte. Er kann die Folgen, den Ausgang des Kampfes nicht mehr übersehen.

Wenn wir also fragen: „Was nun?“, so meine ich, auf dem Präsentierteller bringt man uns nichts entgegen. Wir müssen fordern, wie Männer, die ihr Recht kennen; und um zu fordern, da müssen wir eilig sein, müssen wir eine Macht bilden, denn in der Eiligkeit liegt unsere Macht.

Der Grundsatz, der bisher die Welt beherrschte, der herrscht auch heute noch, nämlich: Wer die Macht hat, der hat das Recht! Und haben wir nicht allen Grund dazu, eilig zu sein? Denkt doch an Euer Leben! Wir haben Bibliotheken, aber keine Zeit diese durchzusehen. Wir haben Museen, aber keine Zeit hineinzugehen. Wir haben Familie, aber keine Zeit uns ihr zu widmen. Wie viele Kollegen lebt es, die ihre Kinder die ganze Woche nur schlafend oder garrichtig sehen.

Also weil wir zu nichts Zeit haben, außer zur Arbeit, darum müssen wir den Achtstundentag fordern, müssen wir agitieren, organisieren, aufklären bis unser Ziel, acht Stunden Arbeit, erreicht ist.

Wenn wir von dieser Idee durchdrungen sind, wenn wir hierin geschlossen auftreten; dann wird unser Verein die Macht haben und arbeiten können, daß Not und Elend aus unseren Reihen schwindet. Dann gehören wir mit zu jenen Pionieren, welche

den Weg bahnen für das Wohlergehen der ganzen Menschheit, für Freiheit, Wohlstand und Bildung. Sch.

Die Generalversammlung des Deutschen Senefelder Bundes und die Arbeitslosenunterstützung.

Unter diesem Titel sind in der letzten Zeit verschiedene Artikel in der „Gr. Pr.“ erschienen, und ist es den unterzeichneten, langjährigen Mitgliedern des Bundes, sowohl wie der Zentral-Organisation gestattet, auch ihre Meinung zu der Sache zu äußern, selbst auf die Gefahr hin, als konservativ zu vertrieben zu werden.

Was nun die Arbeitslosenunterstützung anbetrifft, so gehen die Wünsche und Anschauungen weit auseinander. Einige Kollegen scheinen aus Grund der in der Generalversammlung des Vereines der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufsgenossen Deutschlands, am 2. u. 3. Juni in Nürnberg gefaßte Resolution, die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Senefelder Bund erzwingen zu wollen. Es ist wirklich anerkennenswert, mit welchem Eifer sie bemüht sind der Resolution Geltung zu verschaffen und dieselbe durchzuführen. Betrachten wir die Sache genauer, so hat jene Resolution für den Senefelder Bund gar keinen Wert, da es sehr zweifelhaft ist, ob dieselbe von Bundesmitgliedern geteilt und angenommen wurde, andererseits würde es ihnen niemand verwehrt haben, einen dahingehenden Antrag im Senefelder Bund selbst zu stellen. Man kommt unwillkürlich zu der Annahme, daß dieselbe wohl größtentheils von Kollegen angenommen wurde, welche dem Senefelder Bund ganz fern stehen und die sich um die innere Einrichtung desselben wohl wenig oder gar nicht bekümmert haben. — Dies beweist schon die Beschlußfassung über die Arbeitslosenunterstützung.

Die Resolution spricht sich dahin aus: der Senefelder Bund soll die Arbeitslosenunterstützung fallen lassen und dieselbe dem Verein d. Lith., Steindr. u. verw. Ber. übertragen, dafür aber die Arbeitslosenunterstützung einzuführen. Eine eigentümliche Zumutung. — Der Senefelder Bund soll seine weitgehende Arbeitslosenunterstützung für das Liniengericht, was ihm vom Verein geboten wird, hingeben und dafür die ungeheure Last der Arbeitslosenunterstützung, auch wohl für Mitglieder des Vereines, die dem Bund nicht angehören, (siehe „Gr. Pr.“ Nr. 25, Seite 99) einzuführen. Wenn der Senefelder Bund die Arbeitslosenunterstützung einführen sollte, so ist dieselbe doch nur für seine Mitglieder.

Wer hält denn die Kollegen vom Eintritt in den Bund ab? Doch keiner! Oder will man ernten, wo man nicht gesät hat?

Hätte die Generalversammlung die Sache richtig aufgefaßt, so hätte dieselbe nach Annahme der Resolution, die höchste und weitgehendste Arbeitslosenunterstützung, wenigstens soviel wie der Bund gewährt, beschließen müssen, dann hätte die Sache doch Sinn gehabt und wäre auf ein Entgegenkommen eher zu rechnen gewesen. Was jetzt der Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen gewährt, ist im Vergleich zu den Leistungen des Senefelder Bundes doch gar zu gering. Der Verein wird noch die Erfahrung machen, daß solche Mitglieder, welche nach zurückgelegten 1000 Kilometern ausgereutet sind und noch keine Beschäftigung gefunden haben, für ihn verloren sind. Es bleibt den Leuten nichts anderes übrig, als auf den Bettel zu gehen oder als Kohndrucker und Streifbretter zu fungieren. Wie man dies mit § 1, Zelle 4, des Statuts vereinbaren will, ist uns unerfindlich. Nach unsemem Dafürhalten wäre hier die bestimmte Frage am Platze gewesen. Will man die Arbeitslosenunterstützung? Nun gut, dann soll auch was anständiges gewährt werden. Kann man dies nicht, weil die Mittel dazu nicht ausreichen, dann fort damit. Denn mit dem, was wir in

der Zentralorganisation den auf der Landstraße herumtippenden, hungernden Kollegen bieten, damit löst man keinen Hund hinterm Ofen hervor. — Aber wir haben dann auch das reine Ideal einer Kampforganisation.

Nach unserer Überzeugung, kann der Bund, wie die Sachen jetzt stehen, nicht auf die Arbeitslosenunterstützung verzichten, sondern muß sie aufrecht erhalten und in derselben Weise weiterführen. Eine gute Arbeitslosenunterstützung ist für beide Vereine ein nicht zu unterschätzendes Agitationsmittel zur Veranlichung jüngerer Kollegen; denn der Egoismus beherrscht die Welt. Und so ideal sind die wichtigsten Menschen angelegt, daß sie aus reiner Humanität Beiträge zahlen. Rein! sie wollen auch im Notfalle etwas dafür sehen.

Von einigen Mitgliedern des Hauptvorstandes in Frankfurt a. M. ist die Arbeitslosenunterstützung beantragt und begründet worden, und zugleich eine Berechnung aufgestellt, aber ohne Abzug der Verwaltungsstellen. Das ganze Rechenexempel stimmt aber ein wenig, insofern als der Beitritt ein freiwilliger sein soll. Wir müssen nun bestimmt erklären, daß wir im Prinzip nicht gegen Arbeitslosenunterstützung sind. Es muß aber in dem Antrage genau angegeben werden, woher man dazu die ganz bedeutenden Mittel nehmen will; alsdann muß eine weitgehende Garantie festgelegt werden. Aber wir müssen uns ganz entschieden gegen den „freiwilligen Beitritt“ erklären. Soll diese Unterstützung eingehängt werden, so muß sie obligatorisch werden. Wir haben jetzt schon zwei Klassen von Mitgliedern und würden bei Arbeitslosenunterstützung mit freiwilligem Beitritt noch eine dritte Klasse hinzubekommen. Es würde somit ein neuer Verein entstehen mit eigener Verwaltung, denn es ist doch sehr fraglich, ob sämtliche Verwaltungen sich dieser Sache auch freiwillig anstellen. Die Einheitlichkeit muß dem Senefelder Bund unbedingt erhalten bleiben.

Aber wie viele Kollegen werden sich bei einer Unterstützung von z. B. 60 Pf. melden? Wir glauben, kaum der dritte Teil der Bundesmitglieder. Wie würde dann die Rechnung ausfallen? Wir sprechen aus Erfahrung, denn hierorts sind schon zwei Mal Versuche mit einer örtlichen Arbeitslosenunterstützung gemacht und jedes Mal mit einem Mißlingen, weil sich wohl eine Anzahl Kollegen fanden, welche auf den Ruf spekulierten, aber von den wirklich besser situierten Mitgliedern war die Beteiligung eine so geringe, daß bald die Zahlungen eingestellt werden mußten, da eben nichts in der Kasse war, und anders wird es bei freiwilliger Einführung im Bund auch nicht werden. Es ist ein kostspieliges Experiment und wir haben bei einem Mißschlage noch die Blamage dazu.

Mit der Verabreichung der Gehälter und Honorare können wir uns auch nicht einverstanden erklären, wobei für die Hauptvorstandsmitglieder noch für die Mitgliedschaftsmitglieder. Wir verlangen als Arbeiter selber unsere Arbeit anständig bezahlt und wollten unsere Angehörigen, die für uns thätig sein müssen, auf knappe Knochen legen. Wo bleibt da das sozialistische Prinzip? Sollte übrigens der Antrag Kassel durchgehen, so wird man bald allerorts die Verwalter und Vorstandsmitglieder mit der Laterne suchen können. (Siehe Seite 8. S.)

Mit der Verabreichung der Altersgrenze können wir uns auch nicht befeunden, da hierdurch die Heranziehung neuer Mitglieder sehr erschwert wird und wir doch gegen Ausbeutung der Invalidentasse durch die langjährige Karenzzeit gekämpft sind.

In Nummer 33 der „Gr. Pr.“ wird von Frankfurter Kollegen bekannt gegeben, daß von 4300 Mitgliedern nur 1400 der Organisation angehören. Es wäre nun sehr erwünscht, wenn dieselben Kollegen gleichmäßig bekannt machten, wie viele Mitglieder der Organisation dem Senefelder Bund angehören. (Anmerkung der Redaktion: Das werden wohl eben diese 1400 sein.) Man wünscht bei Wahlen, daß möglichst viel Mitglieder beider Vereine berücksichtigt werden. Aber geschieht dies auch auf der andern Seite? Es wäre dies sehr erwünscht, dann würde man auch nicht so oft irrige Ansichten über den Senefelder

Die Wasserkraft des Meeres.

(Fortsetzung.)

Mit der Verwendung des Niveauwechsels von Ebbe und Flut erzielt man eine Bewegung von bedeutendem Umfange, die sich innerhalb 24 Stunden nur zweimal erneuert. Eine öfters sich wiederholende Hin- und Herbewegung erzielte Herr de Molbec (1863) durch folgende Vorrichtung: Der Schwimmer liegt in einer Kammer aus Mauerwerk, die durch Schleusentüren nach einer Seite mit dem Meere, nach der anderen mit einem Reservoir in Verbindung steht. Bei der Flut tritt das Wasser von der Seeseite in die Kammer und hebt den Schwimmkörper. Sobald das Niveau in der Kammer und im Meer das gleiche ist, schließt sich selbstthätig die eine Schleusentür, während sich die andere öffnet, das Wasser fließt in das Reservoir und der Schwimmkörper sinkt so lange, bis das Niveau in seiner Kammer dasselbe ist, wie das des Reservoirs. Dann öffnet sich die Seeschleuse und die des Reservoirs schließt sich, es strömt von neuem Wasser ein, der Schwimmkörper steigt wieder und fällt sodann abermals, und diese Bewegungen wiederholen sich, bis die Flut ihren höchsten Stand erreicht hat. So lange die Flut auf ihrem Höhestand bleibt, muß allerdings die Bewegung pausieren.

Dreißigzwanzig Jahre später beschaltete Late den letzteren Mangel, indem er den Schwimmkörper in einem Reservoir ein Pumpe treiben und durch sie das Wasser einem ein Wasserverk bedienenden Sammelbecken zuführen läßt. Das Reservoir wird durch ein automatisches Spiel von Klappen nach Bedarf bald mit dem Meere, bald mit einem anderen Reservoir, daß größer als das erstere ist, verbunden, so daß der Kolben auch während der Futzeit durch das von der einen Seite einbringende Meerwasser auf das Niveau der Flut gehoben werden kann, worauf durch Schließen der seefseitigen und Öffnen der anderen Klappe das Wasser und nach dem Fall des letzteren die Bewegung aufs neue beginnen kann.

Gaudey setzte an die Stelle der Wasserpumpe die komprimierte Luft. Ein Kobell seines Apparates war 1880 auf der Brüsseler Ausstellung zu sehen. Der 40 bis 100 Tonnen wiegende Schwimmer ist bei ihm durch zwei in umgekehrter Richtung über Rollen aufgewundene Seile mit einer 7 Meter hohen, 60 Tonnen schweren Glocke von 25 Meter Durchmesser verbunden, welche die Luft komprimiert. Die Länge der Ketten, die das Gegengewicht des Schwimmers gespannt halten, ist darnach bemessen, daß der Schwimmer die Bewegung von Ebbe und Flut nur zur Hälfte mitmacht. Hierdurch werden die Störungen vermieden, welche durch anormale Flutbewegungen bewirkt werden könnten.

Jede Welle hebt den Schwimmkörper; beim Zurückfall hebt er durch sein Gewicht die Glocke und durch laugt durch die Klappen Luft ein; bei jedem durch eine neue Welle bedingten neuen Hub lockern sich die Seile, die sinkende Glocke komprimiert die Luft und diese wird durch Leitungen den am Ufer errichteten Behältern zugeführt. Der Luftdruck kann 25 Atmosphären erreichen; es sind aber Vorrichtungen nötig, die Erhöhung der Luft zu verhüten und ihr rasches Entweichen in die Behälter zu sichern.

Le Dantec erfand 1882 einen Apparat, um die mittelst eines Schwimmkörpers erzeugte Kraft annähernd zu messen. Ein Zahngetriebe bewegt ein Schwungrad mit einem Zählwerk stets in der gleichen Richtung und gestattet dadurch festzustellen, welche Distanz der Schwimmkörper mit Hub und Fall, während er ein bestimmtes Gewicht auf eine bestimmte Höhe treibt, zurückgelegt hat. Es wurde dadurch ermittelt, daß ein rationales angebrachter Schwimmkörper das Drittel seines eigenen Gewichtes auf eine Höhe befördern kann, die dem von ihm selbst durchlaufenden Wege gleichkommt. Mittlere Wellen bei ruhiger See haben eine Tiefe von 1,50 Meter, 10 Meter Spannweite von einem Kamm zum anderen, folgen einander alle 9 Sekunden und heben einen Schwimmkörper von 18 Tonnen jedesmal einen Meter, lassen ihn also, während sie sich 3 Meter bewegen, eine Bahn von 2 Metern (Hub und Fall) zurücklegen.

Bund anhören müssen. Es sei hier gleichzeitig festgestellt, daß mit einer Ausnahme, sämtliche Gewählten der hiesigen Mitgliedschaft der Zentralorganisation angehören.

Eine Beidmेलung beider Vereine ist nach unserem Dafürhalten nicht möglich, da einer solchen verschiedene Verhältnisse entgegen stehen. Jetzt ist es recht nicht daran zu denken, da der Verein der Lithographen, Steinbrüder und Perusgenossen Deutschlands nicht mehr existiert, während der neue Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht zum kleinsten Teile aus solchen Arbeitern besteht, welche thatsächlich nicht in den Klagen des Senefelder Bundes unterzubringen sind. Aber es giebt viele Berührungspunkte, welche ein freundschaftliches Band in Hand gehen beider Vereine möglich machen. Hoffentlich wird die bevorstehende Generalversammlung zum Segen beider Teile ein erprießliches Resultat hervorbringen. Allerdings wird dies durchaus nicht gefördert, durch Auslassungen, wie man sie neuerdings aus Frankfurt gegen die leitende Person und sogar von Mitgliedern des Hauptvorstandes liest. Auch die Bemerkung an anderer Stelle, was der Bund im Jahre 1878 hätte thun sollen, ist höchst überflüssig. Hätte der Bund seine Grundideen durchführen können, dann brauchen wir heute keine Zentralorganisation. Es hat mal jemand eine Geschichte des Senefelder Bundes geschrieben; aber über die juristischen schweren Kämpfe, welche die kleine Schar der „Alten“ durchmachen mußte, in den Jahren von 1878—1879 um den Senefelder Bund überhaupt über Wasser zu halten, ist in der Geschichte wenig enthalten. Jetzt ist aus der schwachen Pflanze ein großer Baum mit starker Krone geworden und wir wollen dahin wirken, daß dieser Baum sich noch immer mehr ausbreiten möge, zum Segen sämtlicher deutschen Kollegen.

Hamburg, Ende August 1895.

G. Andraesen. Th. Müller.

Seit die Frage wieder aufgetaucht ist, muß es jedem denkenden Mitgliede auffallen, daß sich die Gegner der Arbeitslosenunterstützung im „Prinzip“ für dieselbe erklären, aber trotzdem mit allen möglichen Mitteln den Antrag bekämpfen. Man wird nicht gelassen, wenn man hinter diesen Tappelnaturen diejenigen sucht und findet, welche sich gern „alte Bundesmitglieder“ nennen und die von dem Bunde befangen sind, in festen Stellungen zu sitzen, in Wirklichkeit aber so schnell wie jeder andere hinausfliegen können.

Statt nun ihr Prinzip zu verwicklichen, wird das Gegenteil gemacht und Paragraphen verteidigt, die schon längst unter das alte Eisen gehörten, und dies alles nur deshalb, um den Antrag im voraus zu untergraben. So wird z. B. behauptet, daß der § 20 der „Lebensgaben“ des Senefelder Bundes bedeute. Dies ist mehr wie übertrieben, denn in Wirklichkeit kann aus diesem Faden der Stiel entstehen, der dem Senefelder Bund noch vollends den Kränzen zuzieht.

Dieser Zweifelsparagraf muß fallen, wenn der Bund bestehen soll. Niemand wird sagen können, daß Mitglieder, die Rechte genießen und solche die dieses nicht haben, auf die Dauer harmloseren können, wo doch die beiden gleiche Pflichten haben. Gleichzeitig gehört auch § 35 gefahren, der eine Schwach für den Bund ist. Wie kann eine Arbeiter-Vereinigung seinen eigenen arbeitslosen hungernden Mitgliedern zumuten, erniedrigende Bittbriefe zu schreiben, ehe sie eine Unterstützung erhalten. Für solche Paragraphen ist die Pflur! am Platze.

Es ist nun so ein Umling, durch die Arbeitslosenunterstützung den Gedanken zu verwickeln, gleiches Recht zu schaffen? — Nein, und trotz alledem will die konser-vative Strömung an ihrer alten Weisheit festhalten und bringt Gründe zum Vorschein, die aber die überflüssigen Helfer in ihren eigenen Ausführungen wieder entkräften.

So wird in dem Artikel in Nr. 32 der „Gr. Fr.“ gesagt, daß die heutigen Verhältnisse eine Erhöhung des Beitrages nicht gestatten. Dies wurde auch in der letzten

Leipziger Versammlung gethan, so daß anzunehmen ist, daß der Artikel von dort stammt. Gleichzeitig wird aber die Verschmelzung der Unterstützungs-kasse mit der Invalidenkasse empfohlen; ja bedeutet denn dieses nicht auch eine Erhöhung des Beitrages für 400 Mitglieder, von denen doch anzunehmen ist, daß gerade diese finanziell am schlechtesten gestellt sind und deshalb nicht der Invalidenkasse angehören. Wenn hier eine Erhöhung der Beiträge empfohlen wird, so kann man ebenfogut für die Erhöhung derselben bei der Gesamtheit eintreten; also ein großer Widerspruch.

In Nummer 33 der „Gr. Fr.“ schreibt H. R. Eberfeld, daselbe. Ganz naiv jagt er aber: „Dah, was wir heute nicht können, können wir erst später gar nicht.“ Auch hier ist das vorgegebene „Prinzip“ verkommen, denn sonst müßte doch unbedingt für den Kern des Antrages eingetreten werden, wo doch für später keine Aussicht mehr vorhanden ist dieses auszuführen. Kritik üben ist eben leichter, als wie praktische Vorschläge zu machen. Und nun noch zu der plötzlich erwachten Besorgnis, daß die arbeitslosen Kollegen von 60 Pf. pro Tag nicht leben können. Ist dieser Antrag aber nicht ein Schritt vorwärts und läßt sich dieselbe nicht verbessern? Eigentlich ist es aber, daß die ganze Zeit über kein einziger „Bundstreiter“ aufgetreten ist, der gesagt hätte, daß man von gar nichts erst recht nicht leben kann und Abhilfe verlangt hätte.

Man sieht die „alte Weisheit“ ist am untergehen und man klammert sich an Strohhalme, vielleicht auch nur deshalb, weil der eine oder der andere „alte Jopi“ einen Cousin, Vetter u. hat, der von Zeit zu Zeit auf die Straße steigt und dem er das Heiligeld noch erhalten will.

Pflicht aller fortschrittlichen Mitglieder ist es, darauf zu dringen, daß die Generalversammlung die Arbeitslosenunterstützung annimmt, wodurch erst der Grundhieb zur Wahrheit würde: Gleiche Pflichten, gleiche Rechte! E.—J.—M.

Eberfeld. Auf einer am 19. August in U.-Barmen stattgefundenen außerordentlichen Versammlung der hiesigen Mitgliedschaft des S. B. rief der auf der Tagesordnung stehende Punkt: Arbeitslosenunterstützung, eine längere, lebhafteste Debatte hervor. — Schließlich wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute am 19. August im Lokale des Wirtes P. Braun tagende Mitgliederversammlung erklärt sich mit Einführung einer Arbeitslosenunterstützung einverstanden, jedoch nur, wenn dieselbe, bei einem wöchentlichen Beitrag von 15 Pf., mindestens 7 Mk. beträgt. Die Unterstützung muß obligatorisch sein.“

J. A. Rich. Riedel.

Korrespondenzen.

Nonoix (Nord-Frankreich). Der Bezug nach hier ist fernzuhalten, da die Firma M. Wiestenthal, welche von Nürnberg hierher übersiedelte, den mit überbesten Arbeitern eine Verlängerung der Arbeitszeit von einer Stunde pro Tag oder eine eventuelle Lohnkürzung von 20% angeündigt hat. Sollte eine Einigung nicht erzielt werden, so wollen sämtliche Drucker die Arbeit niederlegen. Alle Anfragen und Zuschriften sind an Hugo Würfel, Zuprimer, Althof, Nonoix, Nord France, Rue du Fillet Nr. 141, bei Monsieur Bierre van Nette, zu richten. — Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Mühlhausen i. Th. Achtung, Formelheer! Der Formelheerbesitzer A. Bauerfeld verübt jetzt, da er sich geniert, sich mit seinen Leuten zu einigen, trotzdem aber doch leeren muß, seine Arbeit noch auswärts zu schicken. Wir glauben, daß dies der letzte Streich ist, um uns zum Nachgeben zu bewegen. Ins Bootshorn lassen wir uns deshalb allerdings nicht jagen, denn wer einmal für B. auswärts gearbeitet hat, der weiß wie er die Kunst bezahlet. Es ist auch schon vorgekommen, daß, wenn einer eine

Schwankungen des Fahrzeuges im Gleichgewicht zu bleiben; ein Arm des Pendels treibt durch das Stoßen des Schiffes ein Pumpwerk. Eine Spielart dieses Systems sind die Apparate, durch die man Ankerbojen mittelst ihrer Bewegung das Licht ihrer Laternen oder den Schall ihrer Sirenen erzeugen läßt. Es leuchtet ein, daß die Kraft dieser Vorrichtungen, im Verhältnis zu den Herstellungs- und Unterhaltungskosten, nur sehr beschränkt ist.

Nun kommen wir zu der zweiten Klasse von Erfindungen, zu den auf die Verwertung der horizontalen Wellenbewegungen oder der von der Flut erzeugten Strömungen gerichteten. Während die Kraft der beschriebenen Apparate nur durch das Gewicht und die Naturgehalt des im Wasser liegenden Schwimmlörpers bestimmt wird, ist bei den jetzt zur Darstellung kommenden vielmehr die Oberfläche der Schwimmer maßgebend. Schon 1693 schlug John Hadley vor, vertikale Wasserräder auf Schwimmern anzubringen, damit sie den Niveauwechsel der Ebbe und Flut mitmachen und von beiden Strömungen ihre Bewegung empfangen könnten. Diese Idee wurde seither wiederholt aufgenommen; von den neuesten Vorarbeitern derselben nennt Pelissier: 1892 Humphreys, Boole, von Rawroff und Filmer, 1884 Beston, 1885 Sawyer, 1889 Carly, Liardet und Mills. Beachtung verdiente bereits die 1876 von Wilkinson vorgeschlagene Anwendung des Prinzips.

Walze geliefert hat, er 10 Mk. weniger bekommen hat, als wie er eigentlich verdient und verlangt hat. — Also Kollegen, wir warnen Euch hiermit, hierher zu arbeiten, damit Ihr uns nicht die Erlangung unserer Forderung erschwert. Hoffentlich will sich kein Kollege finden, der unsemern Ziele entgegenarbeitet, denn Kollegen: Unser Sieg ist auch Euer Sieg!

Berlin. Die hiesige Filiale des B. d. graph. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands hielt am 22. August eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftsliches; 2. Vortrag des Genossen Sassenbach über: Die heilige Inquisition; 3. Diskussion; 4. Abrechnung der Rattee-Kommission; 5. Abrechnung vom Sommerfest. Nachdem der Bevollmächtigte, Kolleg: Schüpke, unserm verstorbenen Vorkämpfer, Friedrich Engels einen kurzen Nachruf gewidmet und die Versammlung dessen Andenken in der üblichen Weise geehrt hatte, erfolgte die Wahl einer Revisions-Kommission und einige Erziehungswahlen zu der schon bestehenden Rattee- und Vergütungskommission. Sodann referierte Genosse Sassenbach über: Die heilige Inquisition. Von der Gründung der ersten Christengemeinde ausgehend, erläuterte der Referent in ausführlicher Weise, wie es dem Aßessentum, infolge der Unwissenheit den niedrigen Volkschichten, nach und nach möglich wurde, seine Macht berart zu befestigen, daß sich dieselben selbst weltliche Herrscher beugen mußten. Die zahlreichen Verbrennungen Andersgläubiger, deren Inzenerierung sich zu wahren Volksfesten gestaltete, geschahen nicht nur allein zur „höheren Ehre Gottes“, sondern auch um des materiellen Vorteils willen, da die Kirche die Besitztümer der Keger konfiszirte und die erbeuteten Reichthümer zur Befestigung und Vergrößerung ihres Einflusses zu verwenden suchte. Tausende und Abertausende büßten damals durch die Intrigen und dem Fanatismus der „Diener Gottes“ Leben und Vermögen ein und können wir es nur mit Freuden beglücken, daß durch die Fortschritte des Wissenschaften heutzutage der Aberglauben in jeder Gestalt immer mehr und mehr zurückgedrängt wird. Am dem mit Befall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion an. — Die Abrechnung der Rattee-Kommission und vom Sommerfest konnte von den dazu Beauftragten leider nicht gegeben werden, da verschiedene Kollegen es trotz mehrfacher Mahnung nicht für nötig befunden hatten, den Betrag für die entnommenen Billets abzuliefern. Um derartige Uebelstände für die Zukunft möglichst zu vermeiden, fand ein Antrag: die betreffenden Restanten drei Monate nach stattgefundenen Vergütungen in der Versammlung öffentlich bekannt zu geben, einstimmig Annahme. — Zum Schluß wurde noch auf das am 12. Oktober bei Riet, Weberstr. 17, stattfindende jährliche Stiftungsfest hingewiesen und u. d. r. aus diesem Anlasse projectirten Feitzeltung Mitarbeiter gewünscht.

Berlin. Eine öffentliche Versammlung des Vereins d. graph. Arbeiter u. Arbeiterinnen, die hier am 28. Aug. bei Holz, alte Jalousie, 75 tagte, beschäftigte sich mit den Verhältnissen in unserem Berufe und den Differenzen in der Luzuspapierfabrik von Priester u. Coy, sowie der Lichtdruckerei von Dr. Mertens. Der Referent Schüpke schilderte die Lage in unserem Gewerbe als eine durchaus traurige und gehelste, vor allem das herliche Ueberwundensystem, indem er anführte, daß es durch die Statistik bewiesen sei, daß in Berlin pro Kopf und Tag 1 1/2 Ueberstunden gemacht würden. Aber auch die Behandlungsweise und die Ausführung der gezeigten Vorkämpfer bez. der Stillschließung lassen in manchen Anhalten, noch recht viel zu wünschen übrig. Um diese Uebelstände zu beistigen, sei es dringend notwendig, daß sich alle Kollegen und Kolleginnen unserer Organisation anschließen, denn vereint sind wir ein Machtfaktor, mit dem der Kapitalist zu rechnen hat. Zu der Diskussion wurde das Verhalten der Firma Priester u. Coy, die Träger nach und nach durch Prägerinnen zu erzeugen und die ersten nur zur Nachsicht zu bezeugen, eingehend erörtert. Folgende Resolution wurde sodann einstimmig angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung der graph.

Ein Rad ruht auf zwei in Hefervorts mit Ebbe und Flut in senkrechten Führungen steigenden und sinkenden Schwimmern; diese Hefervorts sind durch kleine Kanäle oder Nöhren mit dem Meere verbunden; das Rad sitzt in einem anderen größeren Kanal, der vom Meere nach einem von der Flut zu spielenden Becken oder See führt. Die Transmissionen (Zahngetriebe) sind auf den Schwimmern und zu deren Seiten auf dem Festlande angebracht. Dabei sind aber nach der uns vorliegenden Zeichnung die auf den Schwimmern sitzenden konischen Räder, welche die vertikale Bewegung der Wasserradwelle in eine horizontale verwandeln, an Ruten ihrer Wellenbäume auf- und abgleiten und gleichzeitig dieselben drehend gebacht; eine Vorrichtung, die, wenn überhaupt praktikabel, unseres Erachtens einen bedeutenden Kraftverlust durch Reibung und gleichzeitig eine rasche Abnutzung der Maschinerte bedingen müßte. Der von Birbin erfundene Apparat (1868) läßt die Wellen die geneigte Ebene eines Schwimmers hinauflaufen und durch die Schaufeln eines Wasserrades auf der anderen Seite wieder abfließen. Soll die Drehung des Rades eine konstante sein, so müssen sich die Schaufeln in Wellen (Charnieren) bewegen, um dem zurückströmenden Wasser kein Widerstand entgegenzusetzen. (Fortsetzung folgt.)

Arbeiter und Arbeiterinnen beschließt, die Träger der Firma Preßler u. Co. in ihren Vorgehen gegen die in-

Bezüglich der Lichtdrucker bei Dr. Mertens kam man nach kurzer Debatte dahin überein, diese Angelegenheit zu vertragen. Sodann erstattete der Vertrauensmann zur

Leipzig. Sonntag, den 25. August beieten die Form- sieder und Drucker eine öffentliche Versammlung mit folgender

Verschiedenes.

Leipzig. Bei Liebig u. Kunze wird für Wezel u. Nammann gedruckt und zwar soll es sich um bessere Ar-

Der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands findet am 6. Oktober und folgenden

Bereinsfassung der Arbeiterversicherung. Die „Münd- keneiten Nachrichten“ melden aus Berlin. Der Reichs-

Das erste Arbeitersekretariat in Nürnberg hat einen Bericht über seine Tätigkeit veröffentlicht. Das von der

Table with 2 columns: Month, Number of persons. January 576, April 495, February 538, Mai 503, März 571, Juni 600.

Somit eine Befragtenfrequenz im ersten Semester von 3292 Personen, durchschnittlich pro Monat 548,4 Personen.

Litterarisches.

Der Sozialdemokrat, Zentral-Wochenblatt der sozial- demokratischen Partei Deutschlands (Erpben, in Berlin S.W.,

unser Stellung zum Kriege würdig zum Ausdruck bringt. Warlig und grell, wie die Greuel des Krieges, ist der

Der Gottesbegriff. Seine Geschichte und Be- deutung in der Gegenwart. Historisch-kritische Ab-

Das sind die Wesen, Die durch den Irrtum zur Wahrheit reifen. Die bei dem Irrtum verharren, Das sind die Narren.

Die Entwicklung der jüdischen Gesellschaft, die auf eine planmäßige Produktion abzielt, wird, je näher sie diesem Ziele kommt, um so größere Klarheit über die

Sobien ersieht im Verlage von Börslein u. Komp. in Nürnberg, der Deutsche Handwerker- und Arbeiter-

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Wech- selungsverkehr über technische und sachwissen-

Frage: Wie wird eine Autographie auf Zink über- tragen und wie ist das weitere Verfahren und drucken?

Antwort: Das Uebertragen der Autographie, wenn dieselbe auf ungefrischtes Papier gemacht ist, geschieht

Für Reproduktionen empfehlen unsere rühmlichst bekannten farbigen Trockenplatten (braunes Etiquett)

in der Weise, daß man dieselbe solange in feuchte Makulatur legt, bis die Tinte einen schwachen Glanz zeigt, dann wird dieselbe auf die mit Seidenpapier sauber

Anzeigen.

Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Zahlstelle Nürnberg.

gemeinschaftlicher Ausflug nach Siegestein (Restaurant Pfann). Dasselbst Tanz und Unterhaltung. Abmarsch 2 Uhr vom

Der Arbeitsnachweis

der Lithographen, Steinbruder und Berufsgenossen Berlin befindet sich Neue Friedrichstr. 86, I., Telefonamt 7.

Verein Lithographia, Nürnberg. Vereinslokal: „Goldne Krone“, Dengasse. Jeden Donnerstag Vereinsabend.

Arbeitsnachweis

des schweizerischen Lithographenbundes Konrad Fäßl, Kleiderhandlung, Färber 1, Reumarkt 14.

Zu verkaufen

eine gerichtlich ausgelegte Schuldbforderung von 70 Mk. nebst Zinsen von 1892 an und 25 Mk. Gerichtskosten

Wichtige Werke für Steinbrucker.

Der Steinbrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben

Advertisement for Hermann Liebers, including 'Verband der Formschneider, Drucker, Hülfshilfsarbeiter...' and 'Todes-Anzeige' for August 29, 1895.

Advertisement for Miether's 'echte Hannover'sche Ia. Konzert-Haub-Harmonika's'.

Advertisement for 'Trockenplatten (braunes Etiquett)' and 'Emulsionswerk Zwickau'.